

Mein Arbeitsplatz, der Drahtesel Der Alltag eines Lieferando-Riders



Ich bin verabredet am Stuttgarter Hauptbahnhof mit Michael Jokusch. Freitagabend im Dezember letzten Jahres. Die Stadt pulsiert, der Weihnachtsmarkt und das Vorweihnachts-Geschäft locken Scharen von Menschen in die Innenstadt. Michael ist einer von 178 Fahrrad-Essenslieferanten, er ist als Rider Wind und Wetter ausgesetzt. Doch heute freut sich Michael über ganz angenehme winterliche Wetterverhältnisse: Es ist trocken und das Thermometer zeigt 5 °C an. Eine Woche zuvor war er bei -5 °C auf Tour.

Michael kommt gerade vom HUB, der Zentrale von Lieferando in Stuttgart, wo er



seine Arbeitsmittel (Fahrrad, Thermorucksack) abgeholt hat. HUB steht für Hauptumschlagsbasis. Es ist die Leitzentrale, wo die gesamte logistische Leitung, vom Kundenauftrag, der Beauftragung eines „Couriers“ zur Essensabholung in einem Restaurant oder Schnellimbiss bis zur Ablieferung des Menüs beim Kunden an der Haustür gesteuert wird. Vieles läuft allerdings automatisiert ab, Algorithmus-gesteuert und über die App, die jeder Kunde zur Essensbestellung (und -zahlung!) nutzt.

Punkt 17.30 Uhr loggt sich Michael in die Lieferando-App ein. Jetzt weiß Lieferando: Michael Jokusch ist dienstbereit.



Wenige Minuten später floppt auch schon der erste Auftrag auf.

Der Auftrag lautet: Abholung des Menüs im KFC, einem Schnellimbiss im Milano, dem Einkaufszentrum gleich in der Nähe unseres Treffpunktes am Hauptbahnhof. Die Bestellung muss in den Stuttgarter Osten gefahren werden, ca. fünf km vom Milano entfernt.

Wir machen uns zusammen auf den Weg und erreichen schließlich das KFC.

Die Rider (auch anderer Lieferdienste) haben Vorfahrt an der Theke. Es muss alles sehr schnell gehen, das Essen wird sonst kalt. Essenstasche in den Thermorucksack und los geht es. Jetzt heißt es Tempo. Im

Nacken steht nicht nur der Kunde, der ungeduldig auf seine Bestellung wartet, sondern auch die Logistik von Lieferando, die die Tour verfolgt. Knappe fünf Kilometer geht es nun durch den Feierabendverkehr in den Stadtteil Wangen im Stuttgarter Osten, zum Glück nieselt es nur. Es wird also doch keine trockene Abendschicht.

Die Ortung durch Lieferando kann erkennen, wo Du Dich gerade befindest und spielt Dir weitere Aufträge ein, die zu Deiner Strecke passen.

Ich habe erst mal Pause und schlendere über den Weihnachtsmarkt, um dann mit meinem Auto bequem zu Michaels nächster Station zu fahren.

In einer beschaulichen Ecke in Wangen treffe ich meinen Lieferando-Kollegen wieder.

Da gerade eine Pause angesagt ist, weil kein neuer Auftrag auf der App eingeht, nutze ich die Gelegenheit, mehr von Michaels Tätigkeit zu erfahren.

Als erstes benennt Michael die Verkehrssituation generell. Stuttgarts Straßen sind einfach nicht für den Fahrradverkehr gebaut. Es ist stressig, sich auf dem Drahtesel ständig gegen die Autos zu behaupten, Fahrradwege, die plötzlich ins Nirwana laufen und natürlich, Stuttgart, die Stadt im Kessel oder auch „Stäfflesstadt“ genannt, kennt überall nur Steigungen. Der



Impressum:

KAB-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V. | Jahnstraße 30 | 70597 Stuttgart |
 Telefon: (0711) 9791-4640 | Redaktion: Bernhard Bormann | Vi.S.d.P. Thomas Riediger | E-Mail: KAB@blh.drs.de | www.kab-drs.de |
 Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Erzdiözese Freiburg e. V. | KAB-Diözesansekretariat Freiburg | Postfach 449 | 79004 Freiburg |
 Telefon: (0761) 5144-227 | Redaktion: Ulf Bergemann | E-Mail: kab@seelsorgeamt-freiburg.de | www.kab-freiburg.de

immer dichter werdende PKW-Verkehr in der Stadt bringt immer auch ein hohes Risiko für Verkehrsunfälle gerade für diejenigen mit sich, die sich relativ ungeschützt mit dem Fahrrad durch den Verkehr kämpfen müssen. Doch die meisten Unfälle passieren, so Michael, tatsächlich in den Treppenhäusern. Wenn viel Stress angesagt ist, dann verschätzt man sich gerne mal mit den Stufen und kann böse stürzen.

Was mich im Straßeninterview besonders interessiert, das sind die Erfahrungen der Betriebsratsstätigkeit von Michael Jokusch.

Darüber ließe sich einiges an Konfliktpotenzial im Vorfeld abfedern, z.B. wenn Leute dazu gezwungen werden, Wochenendschichten zu fahren, obwohl ihr Arbeitsvertrag dies gar nicht zulässt. Jetzt gehe Lieferando dazu über, speziell Fahrer einzustellen, die nur am Wochenende im Einsatz sind.

Aber wenn man keine Wochenend- und Feiertagszuschläge bezahle wie Lieferando, bleibe es schwierig, genug Leute zu finden. Am Wochenende gehe es immer stressiger zu, weil dann das Hauptgeschäft läuft.

werkschaft NGG zusammengeschlossen haben. Gemeinsam kämpfen sie für bessere Bezahlung und faire Arbeitsbedingungen. Die „Couriers“, also Essenslieferant*innen auf dem Fahrrad (Rider) und Kolleg*innen, die mit ihrem eigenen PKW (Driver) und auf eigenes Risiko 365 Tage im Jahr unterwegs sind, immer unter Druck, immer im Stress. Der Job im Straßenverkehr ist gefährlich und hart. Sie brauchen mehr Aufmerksamkeit und erwarten zu Recht RESPEKT! Und „Sie lieben faire Löhne und Tarifverträge“ – so das Motto des



Seit 2016 arbeitet Michael nun, zunächst bei foodora – die dann von Lieferando aufgekauft wurden, als Rider in dem Unternehmen. Seit Juli 2019 auch in der Funktion als Betriebsratsvorsitzender von Lieferando Stuttgart. Es sei in der Tat schwierig, so erzählt mir Michael, wenn man keine Betriebsstätte hat, wo die Leute regelmäßig zusammenkommen, sich kennen und wo man auch mal eine Betriebsversammlung abhalten kann oder gar so etwas wie eine funktionierende Interessensvertretung aufbauen kann. Und da seien die Driver noch einmal eine größere Herausforderung, die noch schwerer zu erreichen sind, die mit ihrem eigenen PKW und als (Schein-)Selbstständige unterwegs sind und sich auf eigenes Risiko durchschlagen müssen.

Zu den Aufgaben als Betriebsrat, für den Michael auch einige Stunden freigestellt ist, gehört unter anderem, die Schichtpläne zu kontrollieren und freizugeben. Da gilt es insbesondere die Einhaltung des Arbeitsschutzgesetzes zu überwachen.

Oder, gerade wenn das Wetter schlecht ist, dann bestellen die Kunden ihr Essen über den Lieferservice. Aber ohne Schlechtwettergeld zu zahlen, da habe Lieferando ein Problem, so erzählt mir Michael.

Neben der Einhaltung des gesetzlichen Rahmens – alles musste in den letzten Jahren mühsam über die Gerichte, bis hin zum Bundesarbeitsgericht, erstritten werden – gehe es nun darum, einen Tarifvertrag zu erkämpfen. In vielen Städten engagieren sich Lieferando-Aktivist*innen in der Kampagne „Lieferrn am Limit“ für die Anerkennung ihrer Forderungen nach höherer Bezahlung und besseren Arbeitsbedingungen.

Warum wir als KAB mit dabei sind: Die Kampagne „Lieferrn am Limit“

Lieferrn am Limit, das sind hunderte Fahrerinnen, Fahrer und sog. Hub-Beschäftigte in den Großstädten, die bei Lieferando angestellt sind und sich in der Ge-

Aktionstages am Valentinstag (14. Februar) vor der Lieferando-Zentrale Stuttgart.

Aktuelle Infos zur Kampagne findet man auf der Kampagnenseite und im Podcast ngg.net/lieferrnamlimit oder [#lieferrnamlimit](https://twitter.com/lieferrnamlimit).

Solidarität auf der „letzten Meile“ in einer langen Dienstleistungskette

Als KAB unterstützen wir die Lieferando-Kollegen und Kolleginnen in ihrem Arbeitskampf. Sie kämpfen auch für Millionen von Beschäftigten, die auf der „letzten Meile“ ungeschützt und mit Billigslöhnen unterwegs sind.

Immer bequemer – immer schneller und immer billiger, das hat seinen Preis.

Der Kampf für einen Tarifvertrag bei Lieferando steht auch exemplarisch für oft unhaltbare Bedingungen in der gesamten Branche der Lieferdienste, von den Paket-



zustellern, Lebensmittel-Deliveries, Beschäftigten bei amazon, DHL, Hermes, UPS, DPD, GLS, FedEx und wie sie alle heißen.

Wir kennen sie alle, sie bestimmen das Straßenbild, eine Branche, ohne die das gesamte Online-Geschäft nicht funktio-

nieren würde. Aber kennen wir die Menschen, die tagtäglich harte Arbeit für unsere bequeme Dienstleistungsgesellschaft leisten, wirklich?

Ihnen wollen wir eine Stimme geben, den unregelmäßigten, also den nicht tariflich erfassten Arbeitsmarkt zu beleuchten, den

„modernen“ Typ von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Aufmerksamkeit zu schenken, das ist der Hintergrund, warum wir als KAB uns solidarisieren.

Bernhard Bormann, KAB-Bildungsreferent Rottenburg-Stuttgart

Prekäre Arbeit braucht ein Gesicht

Die bundesweite Kampagne der KAB und CAJ mit dem Heiligen Prekarius

Der virtuelle „Hl. Prekarius“ feiert am 29. Februar Geburtstag. Happy Birthday!



Mit Heiligen kennen wir uns als Katholiken aus. Wussten Sie schon, dass es einen Schutzpatron für alle Menschen gibt, die in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen arbeiten.

Die bayerische CAJ hat schon 2009 mit dem Hl. Prekarius (prekär = unsicher) ein Zeichen gesetzt und schon viel Aufsehen erregt. Seitdem hat sich der Niedriglohnsektor in Deutschland immer mehr „etabliert“. Immer mehr Menschen arbeiten im Prekariat unserer Arbeitsgesellschaft und haben viel zu wenig Schutz durch Arbeitsgesetze oder starke Gewerkschaften. Das Betriebsverfassungsgesetz stammt aus einer Zeit, in der die heutigen Arbeitsverhältnisse in der Logistikbranche und anderen Sektoren kaum vorstellbar waren.

Heilige sind in der Katholischen Kirche Schutzpatrone, an die sich

die Menschen in Not wenden können. Sie sind oft auch Propheten, die die Missstände in der Gesellschaft anklagen und Gerechtigkeit für alle einfordern

Unter „prekärer Arbeit“ oder „prekärer Beschäftigung“ versteht man in der Regel Beschäftigungsverhältnisse, die besonders geringen Lohn, keine soziale Absicherung und eine ungewisse Zukunft für den Beschäftigten mit sich bringen. Dazu zählen unter anderem befristete Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit, „Minijobs“ und Scheinselbstständigkeit.

Anmerkung: Müsste der Heilige nicht eher Hl. Prekaria heißen? Denn der Großteil der prekären Arbeitsverhältnisse in Deutschland und weltweit wird von Frauen geleistet. Sie sind meist teilszeitbeschäftigt, oft ohne Arbeitsvertrag, in der Regel schlecht bezahlt und meist in befristeten Arbeitsverhältnissen tätig. Die Folge: Armut und Altersarmut.

Neujahrs-Boxenstopp für Lieferando-Rider in Stuttgart



Auf Initiative der KAB luden die Gewerkschaft NGG, Region Stuttgart und die KAB-Stadtgruppe zum „Neujahrs-Boxenstopp“ ins Gewerkschaftshaus ein. Willkommen war jede und jeder, der mit denRIDern (Fahrrad) und Drivern (Auto) von Lieferando ins Gespräch kommen wollte.

Überrascht waren wir alle von der Resonanz. Trotz widrigsten Wetterverhältnissen

(Blitzeis!) haben über 15 Lieferdienstler es sich nicht nehmen lassen, im DGB-Haus vorbeizuschauen.

Und sie sind geblieben, manche drei Stunden bis zum Ende der Veranstaltung oder sind gleich mehrmals vorbeigekommen, wenn ihr Tourenplan es gerade zuließ.

So kamen wir von der KAB-Stadtgruppe mit den „Kollegen auf dem Drahtesel“ ins Gespräch und – was ganz wichtig war – die Rider untereinander, die sonst kaum Gelegenheit haben, sich als Kollegen desselben Unternehmens kennenzulernen. Sie sind ja immer solo unterwegs.

Während Lieferdienstler sich in ihre Schicht per App einloggen, durften alle Besucherinnen und Besucher des Boxenstopps sich auch ganz konventionell einstampeln. Die Botschaft der KAB: „Deine Arbeit ist wertvoll!“

Boxenstopp heißt: kurze Stärkung bei Kaffee und Brezel und Gespräche über die Arbeitsbedingungen der Courierdienstler-





*innen und deren bevorstehenden Tarifkampf.

Mit einem „Mitnimmsel“ (Energy-Drink und Powerriegel!) im Gepäck ging es dann weiter in die heiße Phase der Abend-schicht.

Die Fotostory über den Arbeitsalltag von Michael Jokusch, Rider und Betriebsratsvorsitzender bei Lieferando Stuttgart, war auch eine Info, die die Kollegen gerne in der Lieferandozentrale Stuttgart auslegen wollten.

Zum Einsatz kam auch der neue Kollege – eine Schaufensterpuppe –, der gleich von

den Ridern mit Lieferando-Berufsklamotten eingekleidet wurde.

Dieses „Maskottchen“ ist ein echter Blickfang und wird die bevorstehenden Lieferando-Aktionen begleiten.

Mittlerweile ist der 10-minütige Video-film „Mein Arbeitsplatz, der Drahtesel“ fertiggestellt und im Youtube-Kanal der KAB zu sehen:

<https://youtu.be/P4IXuJBkoQc>


Gespannt sind wir schon, ob es uns gelingen wird, vor der Lieferandozentrale am Valentinstag (Tag der Liebenden) die Botschaft zu transportieren: „Wir lieben Tarifverträge“.



Am Gedenktag des Hl. Prekarius, der Hl. Prekaria, am 29. Februar, wird die Puppe als Mahn-Symbol für prekäre Arbeit bestimmt für Aufmerksamkeit sorgen.

Ob wir am 1. Mai bei der großen DGB-Kundgebung in Stuttgart noch eine Flashmobaktion hinbekommen, wer weiß?

Es kommt ganz auf mutige Rider und Driver an, die sich für „Solidaritätsaktionen in eigener Sache“ motivieren lassen. Wir, als KAB, können sie dabei unterstützen.

Verantwortlich für den Schwerpunkt-artikel: Bernhard Bormann



Zu früh gefreut?

Am 14. Dezember 2023 ging es durch die europäische Presse, auch wir haben es weiterverbreitet:

Einigung zum EU-Lieferketten-gesetz

Ein Durchbruch und ein großer Erfolg für die vielen Menschen und Organisationen, die sich seit Jahren dafür eingesetzt haben!

Die Europäische Kommission, das Parlament und der Rat haben sich geeinigt. Das EU-Lieferkettengesetz soll kommen!

Doch jetzt steht wieder alles auf der Kippe: Deutschland könnte das Gesetz auf den letzten Metern noch stoppen.

In einem Präsidiumsbeschluss vom 15. Januar 2024 **fordert die FDP, das EU-Lieferkettengesetz zu stoppen**. Sie stellt sich damit gegen den Kompromiss, den der

EU-Rat und das Parlament im Dezember geschlossen haben. Und das, obwohl Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) die Verhandlungsposition der Bundesregierung maßgeblich mitgeprägt und bis zuletzt mitgetragen hatte. Auf Druck der FDP hatte die Bundesregierung bereits zahlreiche Verwässerungen im Text der Richtlinie durchgesetzt.

Die liberale Fraktion im Europaparlament (RENEW) hat den Kompromiss im Dezember als Erfolg gefeiert. Das zeigt, wie isoliert die deutschen Liberalen mit ihrer Position sind. Mit ihrer Kehrtwende und der Abkehr von einem bereits gefundenen Kompromiss setzt die FDP die Glaubwürdigkeit Deutschlands in der EU aufs Spiel. Plötzlich ist eine Enthaltung Deutschlands bei der entscheidenden Abstimmung im EU-Rat eine realistische Option.

Die Initiative Lieferkettengesetz, die bei der die KAB Mitträgerin ist und seit Jahren für die Durchsetzung der Menschen-

rechte entlang der Lieferketten kämpft, wird alles versuchen, dieses Scheitern in letzter Minute noch abzuwenden.

Es muss endlich Schluss sein mit der Verantwortungslosigkeit deutscher und europäischer Unternehmen.

Schluss mit Profiten auf Kosten von Menschenrechten: Das EU-Lieferkettengesetz bietet die Chance, Menschen und Umwelt in den weltweiten Liefer- und Wertschöpfungsketten von Unternehmen besser zu schützen.

Verhindern kann das jetzt nur noch Bundeskanzler Olaf Scholz: Er muss ein Machtwort sprechen und dafür sorgen, dass sich die Bundesregierung zu dem in der EU gefundenen Kompromiss bekennt.

Bernhard Bormann, 19. Januar 2024

**Lieber Olaf Scholz,
damit die EU uns beim Wort
nehmen kann, müssen Sie
jetzt ein Machtwort sprechen.**

**Stoppen Sie den Alleingang der FDP
beim EU-Lieferkettengesetz.**

INITIATIVE LIEFERKETTENGESETZ.DE



TEILhaben.

Verantwortung für eine solidarische Gesellschaft.



**Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Arbeitnehmer-Organisationen
Deutschland**



Mensch. Würde.

Selbstbestimmung.





Ihre christliche Stimme in den
Organen der...

- ➔ gesetzlichen Krankenkassen
- ➔ gesetzlichen Rentenversicherung
- ➔ Berufsgenossenschaften



Jetzt informieren:
QR Code scannen oder unter
www.aca-bund.de

Baden-Württemberg ist mit insgesamt 64 Personen beteiligt, Versichertenälteste mit einbezogen, davon sind 41 KAB'ler*innen.

Soziale Selbstverwaltung bedeutet hier: Arbeitgeber und Arbeitnehmer übernehmen gemeinsam Verantwortung für die Ausgestaltung der Sozialversicherungen. Beteiligung par excellence. Gleichzeitig erwerben die Mitwirkenden renten- und gesundheitspolitisch viel Wissen. Was die Krankenkassen betrifft, auch Wissen wie ein ‚soziales Unternehmen‘ unter Wettbewerbsbedingungen erfolgreich gesteuert wird. Für die meisten Aktiven steht jedoch der konkrete Einsatz für Menschen im Vordergrund, etwa bei Beratung über Einzelfallsituationen bei Erwerbsminderungsrenten.

In Deutschland ist dieses Modell der gemeinsamen Verantwortung und Gestaltung der sozialen Sicherheit geschichtlich gewachsen, auch aus der Arbeitnehmerselbsthilfe im 19. und beginnenden 20. Jhd. heraus. Die explizite Beteiligung christlicher Arbeitnehmerorganisationen gründet in der geschichtlich gewachsenen, eher parteipolitischen Bindung christlicher Arbeitnehmerverbände, der Anerkennung der Kirchenleitungen, auf diesem Weg direkt Teil eines sozialpolitisch bedeutenden Sektors zu sein und einem grundsätzlichen Verständnis wie „Gesellschaft funktioniert“.

Realistisch gesehen steht dieses gesellschaftspolitische Engagement bei den nächsten Sozialwahlen (2029) zur Disposition. Für die meisten scheint diese Beteiligungsform „aus der Zeit gefallen“ zu sein. Aktive Selbstverwalter hingegen sehen ihr Engagement als direkten Ausdruck ihres Glaubenslebens und schütteln über geballtes Nichtwissen realer gesellschaftlicher Strukturen den Kopf.

Mal sehen, wohin diese Diskrepanz führen wird.

**Maria Sinz,
Vorsitzende und Koordinatorin
der ACA Baden-Württemberg**

Nach der Sozialwahl 2023 haben sich Verwaltungs- und Bezirksräte (AOK Baden-Württemberg) und Vertreterversammlung

und Vorstand der DRV Baden-Württemberg konstituiert und nehmen ihre Arbeit für die nächsten fünf Jahre auf. Die ACA

Privat in Peru und doch nicht ohne die KAB

Diözesanvorsitzende Birgit Frauhammer pflegt Peru-Kontakte

Im November letzten Jahres habe ich Arlim, die 2019-20 ein freiwilliges soziales Jahr in Freiburg gemacht und damals bei uns gewohnt hatte, in Lima, der Hauptstadt Perus, besucht. In meinem Koffer hatte ich außer Geschenken für Arlim und

Hörgerät an. Junior repariert auch Hörgeräte, die beschädigt oder defekt aus Deutschland in Lima ankommen, und erklärt dem Patienten und seiner Begleitung die Benutzung des Hörgeräts. Anschließend wird in mindestens drei relativ eng getakteten Terminen überprüft, ob der Patient mit dem Hörgerät zurechtkommt. Die Krankenpflegerinnen Anna und Delia erklären bei Bedarf geduldig, wie eine Batterie gewechselt wird und wie das Hörgerät richtig genutzt und gewartet wird.



Hörgeräte werden in vielen Bezirken für Peru gesammelt

ihre Familie auch zwei Kisten mit Hörgeräten, die KAB-Mitglieder in Freiburg und der Ortenau gesammelt hatten.

So lernte ich schon an meinem vierten Tag in Peru Jürgen Huber, Leiter des Partnerschaftsbüros in Lima für die seit 1986 bestehende Partnerschaft der katholischen Kirche Perus mit der Erzdiözese Freiburg, und seine Frau America Rosa kennen. Bei Kaffee und Kuchen haben mir beide vom Hörgeräte-Projekt, dem Brillen-Projekt und von einem Projekt für Hausmädchen, das Rosa betreut, erzählt. Zwei Wochen später haben sie mich mitgenommen nach Villa Maria del Triunfo, wo das Hörgeräte-Projekt in Räumen der Pfarrei San Gabriel untergebracht ist. Hier wurde ich dem Audiologen und Prothetiker Junior Castillo aus Venezuela und zwei weiteren Mitarbeiterinnen – einer Krankenpflegerin und einer Sekretärin – vorgestellt. Alle drei haben eine sehr gute Ausbildung und arbeiten ehrenamtlich im Projekt. Sie haben sich alle viel Zeit genommen, um mir ihre Arbeit vorzustellen. Nach einer Audiometrie beim HNO-Arzt kommen Patienten mit geringen finanziellen Ressourcen ins Zentrum. Hier fertigt dann der Audiologe eine Maske der Ohrmuschel und passt das

Ich wurde auch den Patient/-innen vorgestellt – ein Mann und seine alte Mutter, die erst vor kurzem zu ihm nach Lima gezogen war und bisher nur Quechua spricht, haben sich persönlich bei mir bedankt, als sie erfahren hatten, dass ich die Hörgeräte mitgebracht hatte. Hier wird in kleinen, praktisch eingerichteten Räumen mit viel Herzblut sehr gute Arbeit für Menschen, die nicht viel Geld haben, geleistet.

In meiner letzten Woche in Peru habe ich die Aktivistin Rosa Pacheco Condor kennengelernt – auch sie war lange im Vorstand der MTC ehrenamtlich aktiv und engagiert sich immer noch in der Casa Betania. Rosa hat mich in meiner Ferienwohnung in Barranco zusammen mit Josu, einem Freiwilligen aus Deutschland, der fließend Spanisch und Deutsch spricht und für uns übersetzt hat, besucht. Bei einem Kaffee hat sie mir über sich, ihr Engagement und die Projekte, die sie betreut, erzählt. Zwei Tage später habe ich dann Rosa und Josu in Los Olivos besucht. Als erstes haben sie mir eine kleine integrative Schule gezeigt. Dort haben die Schüler/-innen schon auf mich gewartet und mich unter Anleitung des Psychologen William auf Deutsch herzlich willkommen geheißen. Anschließend haben sie mir in nach Alter aufgeteilten Gruppen Tänze aus dem Hochland Perus, der Küste und aus dem Urwald vorgeführt – angeleitet von einer der beiden Lehrerinnen – die auch den sehr schönen Schmuck für die Tänze gebastelt hatte. Danach durfte ich den Kindern Fragen stellen und sie mir. So habe ich erfahren, dass hier Kinder, die in der Regelschule untergehen, weil sie psychische oder gesundheitliche Probleme haben, oder deren Eltern sich das Schul-



Freundinnen von Rosa (2.v.l.), daneben Birgit Frauhammer



Hausaufgabenbetreuung

geld nicht leisten können, einen staatlich anerkannten Abschluss machen können. Zwei der Mädchen haben mir anschließend ihren Schmuck geschenkt. Er war von einer der Lehrerinnen für die Tänze gebastelt worden und ist mein schönstes Geschenk unter den vielen, die ich in Lima erhalten habe!

Nach dem Besuch der Schule hat Rosa mir die Casa Betania gezeigt – hier befinden sich die Versammlungsräume der MTC Lima, Werkstätten für Frauen und Männer aus Los Olivos, die sich selbstständig machen wollen, und Verkaufsräume. Unter dem Label „Casabet“ werden Produkte aus diesem Haus unter anderem in Einzel-Welt-Läden überall in Deutschland verkauft.

Nach dem Mittagessen bei Rosa zu Hause – sie lebt schon seit über vierzig Jahren mit zwei Freundinnen, der 75-jährigen Petit und der 80-jährigen Vicky, die für uns alle gekocht hatte, zusammen – hat mir Rosa noch die Hausaufgabenbetreuung des Taller de Creatividad im Bezirk Cerro Pacifico gezeigt – auch dort werden Kinder von ausgebildeten Lehrerinnen ehrenamtlich betreut. In den Räumen, die der Pfarrei Santa Mary de la Cruz gehören, arbeitet auch Josu. Beim Abschied hat mir Rosa noch ihr Alter verraten – ich habe es nicht geglaubt! – sie ist 82 Jahre alt und wirkt kein bisschen müde...

Für mich ist so aus einem aufregenden Urlaub in einem für mich bisher unbekanntem Land ein sehr schönes Erlebnis geworden. Ich bin so freundlich und mit offenen Armen aufgenommen worden, mit unendlicher Geduld ist mir immer wieder erklärt worden, was wo wie gemacht wird, wie es funktioniert und wozu es dient. Ich

nehme viele bleibende Eindrücke, viele sehr herzliche Begegnungen, Erfahrungen und unendlich viele von Herzen kommende Geschenke mit! Als Diözesanvorsitzende der KAB Freiburg waren mir die Partnerschaft mit Peru und die Projekte in Lima schon ein Begriff – durch meinen Besuch dort im November 2023 sind sie für mich mit Leben, Sinn und Erinnerungen an viele sehr engagierte Menschen in Peru und im deutschen Südwesten gefüllt worden. Ein Teil meines Herzens ist auf jeden Fall in Lima geblieben!

Birgit Frauhammer

Wer die verschiedenen Projekte der KAB in Peru unterstützen möchte ist herzlich eingeladen.

**Das Spendenkonto lautet:
DE92 7509 0300 0100 0514 46.**

Danke für Ihre Spende!



Inmitten der Schulkinder, Birgit Frauhammer

10 Jahre Solidaritätscafé „Eine Welt“ der KAB und Kirchengemeinde TBB

Hilfe für den Nächsten, Solidarität mit der „Einen Welt“: Seit zehn Jahren haben der Nächstendienst der KAB und die Kirchengemeinde Tauberbischofsheim sich diesem Anliegen verschrieben. Das 10-jährige Jubiläum begingen die Verantwortlichen mit einer kleinen Feierstunde im Pfarrheim.

„Das biblische Gebot der Nächstenliebe ist aktueller denn je“, betonte Pfarrer Thomas Holler. Er ist kraft Amtes Vorsitzender des kirchlichen Vereins Nächstendienst. In einer Gesellschaft, in der die Fliehkräfte seinen Angaben zufolge zunehmen, leisteten die Mitglieder wertvolle praktische Hilfe und setzten damit Zeichen der Liebe. Holler betonte, dass es dem Nächstendienst nicht um Umverteilung oder Bevormundung geht. „Hier wird Hilfe auf Augenhöhe geleistet.“

Karola Dürr übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Ortschaftsrates zum Jubiläum. Den Nächstendienst nannte sie „einmalig“. Ganz Impfen sei froh und dankbar über diese Einrichtung. „Ohne den Nächstendienst wäre unser Ort wesentlich ärmer“, versicherte sie.

Ruth Bundschuh erinnerte an die von den Gründern des Nächstendienstes verabschiedete Satzung. Die Präambel, so die zweite Vorsitzende, lege Wert auf die Feststellung, dass der Nächstendienst sich dem christlichen Auftrag der Nächstenliebe verpflichtet habe. Dort heißt es nämlich: „Die Hilfe für den Menschen in Not ist nicht nur Aufgabe eines einzelnen Christen, sondern gehört neben der Feier der Liturgie und der Verkündigung zu den unverzichtbaren Merkmalen christlicher Gemeinden.“



Verantwortliche von Nächstendienst und Solicafé im Jubiläumsjahr; v.l.: Klaus Spies, Pfarrer Thomas Holler, Franziska Speck, Elisabeth Baumann, Bernhard Speck, Ruth Baumann, Elisabeth Heid, Christiane Schäffner, Gerda Eisenhauer, Anna Fünkner, Gerwald Baumann, Irmgard Lehmann)

Gemäß dieser Satzung habe man einen Besuchsdienst eingerichtet, der sich „zu einem wichtigen und notwendigen Teil unserer Kirchengemeinde“ entwickelt habe. Bundschuh verwies auch auf die Mai- und Rosenkranzandachten, die zu einer schönen Tradition geworden seien. Zwei neue Bänke, die im Friedhof zum Verweilen einladen, hat der Verein außerdem finanziert.

Bernhard Speck blickte auf wichtige Stationen des Solidaritätscafés zurück. Als er das Projekt vor zehn Jahren zusammen mit seiner Frau Franziska ins Leben rief, sei es in erster Linie darum gegangen, einen Raum der Begegnung zu schaffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Außerdem wollten die beiden in einer guten Atmosphäre den Solidaritätsgedanken mit Benachteiligten vor Ort und in der „Einen Welt“ stärken.

Eine Reise nach Peru, ins Partnerland der Erzdiözese Freiburg, öffnete Bernhard und Franziska Speck die Augen. „Wir haben einige der Unterstützung würdige Projekte besucht“, so Bernhard Speck. Da-

raus sei die Motivation entstanden, mit regelmäßigen Aktionen Solidarität zu demonstrieren.

An das erste Solicafé konnte Speck sich noch gut erinnern. Unter dem Motto „Bohnen erzählen von einer gerechteren Welt“ ging es um den Kaffeeanbau im Norden Perus. Die 175 Euro Spendenerlös gingen an Misereor. Seit damals fanden mehr als 30 Solicafés statt. Spenden wurden gesammelt für Projekte auf den Philippinen, in Brasilien, Palästina, Südafrika, Argentinien, Polen, Togo und Ruanda. Bedacht wurden aber auch der Helferkreis für Flüchtlinge in Kilsheim und das Hilfsprojekt „LaBuMoTa“ für benachteiligte Jugendliche aus der Region. Ein Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war nach Specks Angabe ein Benefizkonzert für ein Kinderhilfsprojekt in Lima mit dem Frau-chor „Herztöne“.

„Der Einsatz hat sich sehr gelohnt“, resümierte Bernhard Speck. Die Zahlen sprechen für sich. In den zehn Jahren kamen 11.360 Euro zusammen, die guten Zwecken zugeführt werden konnten. Speck sah

aber auch ein anderes Ziel erreicht: „Die Gemeinschaft in unserer Pfarrgemeinde und Seelsorgeeinheit und der KAB wurde gestärkt.“

Ein paar Regularien galt es darüber hinaus zu erledigen. Elisabeth Heid gab einen Überblick über die finanzielle Situation des Vereins. Die ist so schlecht nicht. Die Kassiererin hielt es sogar für möglich, dass der Verein einen Zuschuss gibt, wenn

demnächst die Friedhofskapelle einen barrierefreien Zugang bekommt.

Die anschließenden Wahlen gingen zügig über die Bühne. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Pfarrer Thomas Holler (Vorsitzender), Ruth Bundschuh (stellvertretende Vorsitzende), Bernhard Speck (Schriftführer), Elisabeth Heid (Schriftführerin), Anna Fünkner und Irmgard Lehmann (beide Beisitzer) sowie Klaus

Spies und Gerda Eisenhauer (beide Kassensprüfer).

Das nächste Solidaritätscafé findet am Sonntag, 28. Januar, statt. Dann stellt sich im Pfarrheim der Verein Lifegate vor. Sein Anliegen ist es, dass Menschen mit Behinderungen in Israel und den palästinensischen Gebieten selbstständig leben lernen.

Feuerstein/Speck

Alle Jahre wieder – LENKPAUSE für LKW-Fahrer/-innen



Besprechung vor dem Einsatz

Schon fast zur Tradition gehört die LENKPAUSE an den Raststätten der A 81 Hegau und am Grenzübergang zur Schweiz.

Bereits am Nikolaustag und dann nochmals am Samstag 9. Dezember, war das Netzwerk Kirche und Arbeitswelt am Zollamt zur Schweiz und an den Raststätten Hegau-Ost und -West unterwegs und verteilte kleine Nikolaus-Präsente an die Fahrer. Mandarinen, Lebkuchen und der Bonifatius-Schoko-Nikolaus erhielten die Fahrer:innen zusammen mit einer Weihnachts-Grußkarte „Danke für Deine Arbeit“.

Warum gerade die Berufsgruppe der LKW-Fahrer/-innen in den Blick nehmen? – Weil ohne sie nichts geht!

Die Parkplatznot ist groß, Lenkzeiten müssen eingehalten werden, der Spediteur sitzt den Fahrern im Nacken – der Kunde will schnellstmöglich seine Ware. Der Alltag der Fahrer ist oft von Staus, Hetze und belastenden Familiensituationen gekennzeichnet. Die Bezahlung oftmals nicht gesetzeskonform.

Verstörend waren die Berichte in Zeitungen und im Fernsehen, als im April über 60 LKW-Fahrer an der Autobahnraststätte streikten, um auf die Nicht-Bezahlung ihrer Löhne durch die polnische Spedition Masur aufmerksam zu machen. Als dann ein paramilitärisches Fahrzeug mit entsprechendem „Personal“ vor Ort auftauchte, um Fahrer einzuschüchtern griff die Polizei vor Ort ein. Nach 5 1/2 Wochen war der Streik beendet, die Spedition hat die Fahrer bezahlt.

Aber nur wenige Wochen später kam es im Sommer zu einer vergleichbaren Situation. Es trafen sich ca. 120 Fahrer wieder in Gräfenhausen, um auf die schlimmen Arbeitsverhältnisse und nicht bezahlte Löhne durch die gleiche Spedition aufmerksam zu machen. Der Streik dauerte lange neun Wochen. Hungerstreik und ein Suizidversuch haben im Laufe des Streiks gezeigt, wie verzweifelt die Fahrer waren. Eigentlich sollte das Lieferkettengesetz dafür Sorge tragen, dass so etwas gar nicht erst vorkommen kann. – Die Firma Masur ist mit ihren LKWs immer noch auf deutschen Straßen unterwegs. Politisch wird das Fehlverhalten also nicht sanktioniert und der Ausbeutung kein Riegel vorgeschoben.

Seit Jahren macht die Betriebsseelsorge Freiburg auf diese schlimmen und ausbeuterischen Verhältnisse aufmerksam und veranstaltet mehrmals im Jahr die Lenkpause für Fernfahrer:innen. Es geht darum, mit Fahrern auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen, sie als Menschen mit ihrer Würde wahrzunehmen.

Hier können sich Dekan Matthias Zimmermann und Betriebsseelsorgerin Heike Gotzmann immer auf verschiedene Menschen aus dem Netzwerk Kirche und Arbeitswelt (bestehend aus Mitarbeitenden aus Betrieben und Verwaltung) verlassen, die die Aktion unterstützen und ohne die diese gar nicht in diesem Umfang möglich wäre.

Weitere Infos unter www.lenkpause.de

Heike Gotzmann

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wird 75



heute auch auf schutzbedürftige Gruppen wie Menschen mit Behinderungen, indigene Völker und Migranten konzentriert.

Das Versprechen der UDHR, der Würde und der Gleichheit in den Rechten, wurde jedoch in den letzten Jahren nachhaltig angegriffen. Während die Welt vor Herausforderungen steht, bieten neue und anhaltende Pandemien, Konflikte, explodierende Ungleichheiten, moralisch bankrottes globales Finanzsystem, Rassismus, Klimawandel – die Werte und Rechte, die im UDHR verankert sind, Führer für unsere kollektiven Aktionen, die niemanden zurücklassen.

Am 10. Dezember 2023 jährte sich eines der weltweit wegweisendsten globalen Versprechen zum 75. Mal: die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* (UDHR). Dieses wegweisende Dokument verankert die unveräußerlichen Rechte, die jedem als Mensch zustehen - unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, Sprache, politischer oder anderer Meinung, nationaler oder sozialer Herkunft, Eigentum, Geburt oder anderem Status.

Meilenstein in der Geschichte der Menschenrechte.

2023 Thema: Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle

In den Jahrzehnten seit der Annahme der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UDHR) im Jahr 1948 sind die Menschenrechte weltweit anerkannt und garantiert. Die UDHR ist seitdem die Grundlage für ein wachsendes System des Schutzes der Menschenrechte, das sich



Die Erklärung wurde am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in Paris ausgerufen und legt erstmals grundlegende Menschenrechte dar, die allgemein geschützt werden sollen.

Erhältlich in mehr als 500 Sprachen, ist es das meistübersetzte Dokument der Welt.

Eine einjährige Initiative, die sich auf Universalität, Fortschritt und Engagement konzentriert, wird im Dezember 2023 in einer hochrangigen Veranstaltung gipfeln, die globale Zusagen und Ideen für eine Vision für die Zukunft der Menschenrechte ankündigt wird.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (UDHR) ist ein



Mahnwache in Bad Säckingen; 2.v.l.: Hans-Peter Karrer

Eine KAB-Frau ist Diözesanvorsitzende der kfd



3.v.l.: Silvana Bertolini-Knapp

und Verbraucherthemen und stellvertretende Sprecherin des Ausschusses auf kfd-Bundesebene.

Die drei weiteren Vorstandsmitglieder sind Ursula Mandel, Bad Krozingen, Gabriele Niekamp, Offenburg, und Birgit Widmer, Remetschwil. Alle drei sind in unterschiedlichen Funktionen im kfd-Diözesanverband engagiert und Delegierte der Diözesanversammlung.

Die KAB gratuliert allen gewählten Frauen, besonders natürlich unserer Silvana und hofft, dass die Zusammenarbeit jetzt noch besser funktionieren kann.

Auf der kfd-Diözesanversammlung, die im November in Rastatt stattfand, wurde ein vollständig neuer Vorstand für den Diözesanverband Freiburg gewählt.

Neue Vorsitzende ist Silvana Bertolini-Knapp aus Mannheim und KAB-Mitglied, seit fast zehn Jahren Sprecherin des Ständigen Ausschusses Hauswirtschaft

Dank und Abschied von Roswitha und Jürgen Merz

Mit einem gemeinsamen Mittagessen in Karlsruhe wurden die beiden ehemaligen Bezirksvorsitzenden von Karlsruhe vom Diözesanverband verabschiedet. Von 1989–2022 waren beide Vorsitzende der KAB Karlsruhe und bis heute Vorsitzende der KAB Durlach. Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup ließ den beiden eine Ehrenurkunde der Stadt Karlsruhe für ihr langjähriges ehrenamtlichen Engagement zukommen.

Diözesanpräses Friedbert Böser und Diözesansekretär Ulf Bergemann würdigten ebenfalls den Einsatz der beiden über so viele Jahre hinweg. Als Dank erhielten die beiden (Roswitha bereits im letzten Jahr beim Diözesanausschuss in Mannheim) eine Klaus Frey-Plakette mit dem Spruch „Du sollst ein Segen sein“. Klaus Frey starb vor zehn Jahren im Januar 2014.



Dank an Roswitha (links) und Jürgen Merz (3.v.l.); mit dabei Vorstandsmitglied Anton Appenzeller (2.v.l.) und Diözesanpräses Friedbert Böser

Frau.Macht.Veränderung

Es ist schon eine gute Tradition, dass Mitglieder der Kath. Arbeitnehmer-Bewegung in Haslach im Herbst einen Gottesdienst zu einem sozialpolitischen Thema gestalten. In diesem Jahr zum Thema: Frau.Macht.Veränderung.

Schon in der Begrüßung erklärte Gottfried Vetter, dass das Wort „Macht“ sehr nahe mit machen, also tun, verbunden ist. Dieses machen bedeutet dann in der Regel auch Veränderung. In der Lesung ging es um eine Frau, die Paulus auf einer seiner Reisen aufnahm und somit Gastfreundschaft zeigte. Das Evangelium handelte von Jesus und einer samaritanischen Frau. Jesus bat sie, ihm Wasser zu geben. Zu jener Zeit war es aber nicht üblich, dass Juden die Samariter, schon gar nicht eine Frau, um etwas bitten. Jesus hat mit dieser Geste gezeigt, dass es nicht darauf ankommt was jemand ist. Er behandelt alle gleich, seien es Juden, Samariter, Frauen oder Männer. In der Predigt wurde deutlich gesagt: Kirche ohne Frauen gibt es nicht, Frauen tragen unseren Glauben und unser Leben.

Jesus hat sich, sh. Evangelium, über Traditionen/Konventionen hinweggesetzt, dies sollte auch die Kirche tun. Alle Menschen sind gleich, sind Geschöpfe Gottes. Auch in der Arbeitswelt muss der Mensch im Mittelpunkt stehen. In den Fürbitten wurde Gott gebeten, alle die sich für positive Veränderung in Kirche und Staat einsetzen zu unterstützen. Als Meditation wurde am Schluss des Gottesdienstes das Lied „Brot und Rosen“ vorgetragen. Brot steht

für einen gerechten Lohn – Rosen für die Schönheit des Lebens. Diesen Leitgedanken hat sich auch die Jugendorganisation der KAB für ihre Arbeit zu eigen gemacht. Der Gottesdienst wurde zelebriert von Pfarrer Friedbert Böser, Diözesanpräses, Pfarrer Michael Lienhard und Diakon Willi Bröhl. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von Herrn Mussler mit zwei Solistinnen.

Adolf Kopp



von links: Willi Bröhl, Friedbert Böser und Michael Lienhard

KAB erinnert dankbar an Pfarrer i.R. Herbert Fürst

Mit Dankbarkeit hat Pfarrer i.R. Herbert Fürst sowohl die KAB-Mannheim, wie auch der Verein „Arbeit für Alle“ mit einem finanziellen Vermächtnis bedacht. Gerne erinnern wir uns an seine Zeit in Mannheim-Vogelstang, wo er beide Einrichtungen immer unterstützt hatte.

In den Abendstunden des 1. September 2023 verstarb Pfarrer i.R. Herbert Fürst im Alter von 80 Jahren im Pflegeheim Edelberg in Neulußheim. Geboren am 1. Juli 1943 in Pforzheim ist der Verstorbene als einziges Kind seines im Krieg gefallenen Vaters und seiner dadurch alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Im Reuchlin-Gymnasium in Pforzheim machte er 1964 sein Abitur. Sein Theologiestudium absolvierte er an der Universität Freiburg.



Am 15. Mai 1969 wurde Herbert Fürst zu St. Peter i. Schw. durch Erzbischof Schöffele zum Priester geweiht. In den Jahren 1969 bis Mai 1974 war der junge Priester als Vikar in 4 Gemeinden tätig (Weingarten, Emmendingen, Eberbach und Karlsruhe). Für über 22 Jahre – von Mai 1974 bis September 1996 – stand er der Pfarrei St. Sebastian in Ketsch als Pfarrer vor. Für weitere zwölf Jahre von September 1996 bis zu seiner Pensionierung im August 2008 leitete er die Pfarrei Zwölf Apostel in Mannheim-Vogelstang. Seit 1988 bis zu seiner Pensionierung war Herbert Fürst zusätzlich als Mentor für Diakone tätig. Zuletzt musste Herbert Fürst seinen Lebensabend wegen einer Erkrankung seit August 2021 im Seniorenzentrum in Neulußheim verbringen. Die Infos der KAB konnte er noch eine zeitlang lesen, schmerzten ihn aber immer mehr, da er nicht mehr aktiv dabei sein konnte.

Bergsteigerin Helga Hengge zu Gast in Freudenberg

Im Oktober lud die KAB Freudenberg zu einem besonderen Event ein: Helga Hengge, die erste deutsche Frau, die den Mount Everest bestiegen hat, hielt einen Vortrag mit Bildern in der Turnhalle in Freudenberg mit dem Titel: „Nur der Himmel ist höher!“

Die Veranstaltung wurde durch anschauliche Infos der Bergwacht Miltenberg und der DAV Sektion Main Spessart begleitet, die im Eingangsbereich der Halle vertreten waren.

Hans Peter Kettinger, der diese Veranstaltung initiiert hatte und durch den Abend führte, begrüßte Frau Hengge und die etwa 200 Zuhörer. Frau Hengge, die 1999 auf der Nordroute den Mount Everest bestiegen hatte, schilderte, wie sie, damals in New York als Modejournalistin lebend, sich mit dem Klettern und Bergsteigen auseinandersetzte und nach dreijähriger Vorbereitungszeit soweit war, sich ihren Lebenstraum, den höchsten Berg der Welt zu besteigen, zu erfüllen. Dabei zeigte sie auch gleich am Beginn ihres Vortrages die traurigen Seiten der Besteigung dieses Berges mit Bildern vom „Tourismus im Berg“ und „Überbleibseln“ in den Camps: zurückgelassene Zelte, Geräte und Unrat.

Mit vielen Anekdoten von ihrer zweimonatigen Expedition mit 17 Männern auf dem Weg zum höchsten Gipfel der Welt – oder wie die Sherpas aus Tibet auch sagen:



zur „Muttermutter Chomolungma“ – ließ sie die Zuhörer mit ihren eindrucksvollen Bildern an ihrer Tour teilhaben.

Nach ihrem Vortrag gab es die Gelegenheit, der Referentin Fragen zu stellen, was auch ausgiebig getan wurde.

Als Fazit konnten die Anwesenden folgendes mit nach Hause nehmen: Die Kunst des Lebens besteht darin mit Rückschlägen zu leben, den Mut und das Vertrauen in sich selbst nicht zu verlieren, immer wieder neu anzufangen und wie bei einer

Expedition mit einem guten Team unterwegs zu sein.

Am Schluss des Vortrages dankte Hans-Peter Kettinger den Sponsoren, der Stadtverwaltung Freudenberg, der Bergwacht und der DAV Sektion Main Spessart, der Jugendfeuerwehr Freudenberg für die Bewirtung und allen Helfern der KAB Freudenberg. Herbert Buhleier, KAB-Vorstandssprecher, dankte Helga Hengge und Hans Peter Kettinger für den gelungenen Abend.

Glücklich werden – und was wir dafür tun können

Religiöses Seminar für Senioren in Neckarelz

Im Oktober begrüßte Bruno Dörr als Beauftragter für den Sachbereich „Leben im Alter“ zu Beginn die zahlreichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Seminars. Sein besonderer Gruß galt Dr. Gottlieb Brunner, dem Referenten des Seminars, aus Freiburg. Zu Beginn am Montagnachmittag stellten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich vor und formulierten

gleichzeitig ihre Erwartungen an das Seminar, zu dem unter der Überschrift „Glücklich werden – und was wir dafür tun können“ vom KAB-Diözesanverband eingeladen wurde.

In seiner Einführung teilte Gottlieb Brunner ein Blatt mit neun Feldern aus mit dem Thema „Das Glück hat viele Gesichter“,

auf dem verschiedene Stichworte von den Teilnehmern eingetragen werden sollten.

Diese waren:

-  Gedanken
-  Dankbar statt neidisch
-  Gefühle
-  Achtsam leben
-  Glücklich werden und was wir dafür tun können

-  Beziehungen pflegen statt verein-samen
-  Gestalten, Handeln, Verhalten
-  Vergeben statt nachtragen
-  Körperempfinden.

Zu all diesen Themen und Bereichen wurde während des gesamten Seminars durch viel Textarbeit sowohl im Plenum als auch in der Kleingruppe das vorgegebene Thema erarbeitet. Ein Ergebnis dieser Arbeit war die Aussage: „Glücklich ist, wer sich für andere einsetzt und zufrieden auf das blickt, was er schon erreicht hat, ohne neidisch auf andere zu sein“.

Jeweils vor dem Kaffee jeden Vormittags gab es einen geistlichen Impuls, der am Dienstag von Bruno Dörr und am Mittwoch von Bernhard Speck vorbereitet und gestaltet wurde. Der Inhalt dieser Impulse betonte, dass die Grundlage des Glücks die Nachfolge Jesu im Sinne der Bergpredigt sein könnte. Die musikalische Begleitung der zum Impuls passenden Lieder übernahm Bernhard Speck mit der Gitarre. In der Mittagspause am Dienstag waren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen

zu einem Besuch der Juliana-Kirche eingeladen.

Unsere Führerin, Frau Christel Marmann erklärte, dass die Juliana-Kirche eine sogenannte Simultankirche ist, die sowohl von der Evangelischen als auch der Katholischen Gemeinde genutzt wird. KAB-Mitglied Hans Schmidt aus Mosbach hatte sich die Mühe gemacht, die Geschichte der Mosbacher Kirche aufzuschreiben. In dieser Beschreibung ist auch ein Teil der Geschichte der Juliana- und Stiftskirche von Mosbach beschrieben. Diese Geschichte der Mosbacher Kirchen wurde an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Seminars zum Nachlesen ausgeteilt.

Im Anschluss an den Besuch der Juliana-Kirche leitete Frau Christel Marmann eine Turmbesteigung im Rathaus. Vom Turm aus hatte man eine wunderbare Sicht auf die Stadt Mosbach. In der Stube des Turmwächters gab es durch die Führerin noch einige Informationen über die Geschichte und die Gebäudestruktur der Stadt Mosbach.

Nach dem Besuch in der Stadt Mosbach wurde das inhaltliche Programm mit dem Thema „Vergeben statt nachtragen“ fortgesetzt. Dieses Thema hat eine enorme Bedeutung für jeden Menschen, denn nur, wer dem anderen verzeihen und vergeben kann, dem ist es möglich, wieder selbst frei und glücklich zu werden. Zu diesem Thema wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele positive, aber auch einige negative Beispiele vorgetragen.

Zum Schluss des Seminars am Mittwochmorgen wurde noch in einer Reflexion ein Resümee gezogen. Dieses Resümee ergab eine große Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Insbesondere kamen die in Mundart vorgespielten Lieder und auch das Lied von Hannes Wader und Konstantin Wecker „Gut wieder hier zu sein“, gut an. Aber es gab auch den Wunsch, für das nächste Seminar mehr kreative Elemente und weniger Textarbeit einzuplanen.

Bernhard Speck



Teilnehmer*innen im Seminarraum in Neckarelz

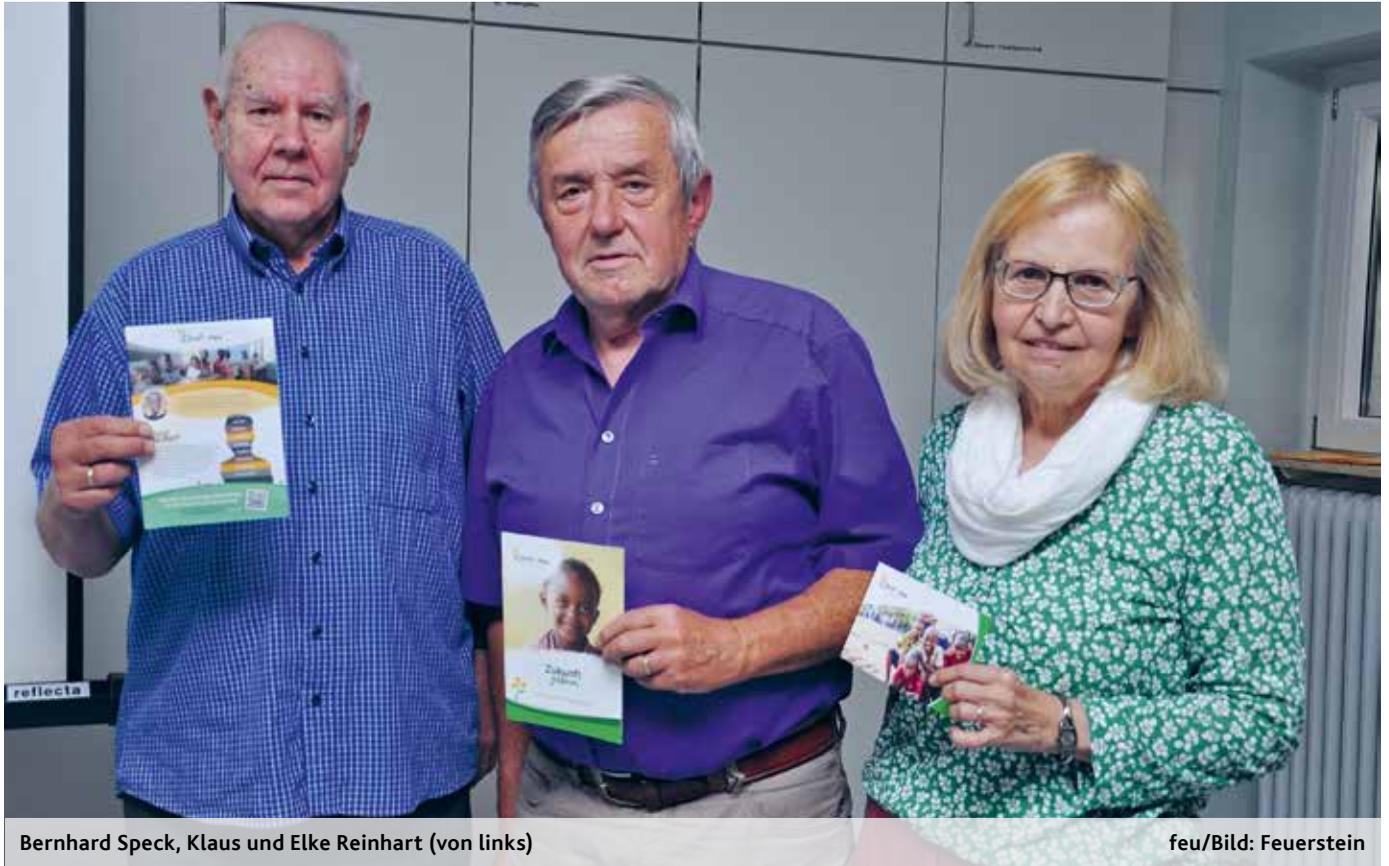
Hilfe für Kinder in Afrika

Impfungen. In Afrika leiden Millionen Menschen an den Folgen von Aids. Viele Kinder sind aus diesem Grund zu Waisen geworden. Eine christliche Organisation setzt sich dafür ein, diesen Kindern Hoffnung und eine bessere Zukunft zu geben. Zwei „Hoffnungsträger“ sind das Ehepaar

Organisation ist international tätig, in Afrika ist sie in sieben Ländern vertreten.

Unter anderem in Namibia und Südafrika. Dort waren Elke und Klaus Reinhart unterwegs, um nach ihren Schützlingen zu sehen. Klaus Reinhart: Uniformen, Schul-

und Klaus Reinhart aus ihrem christlichen Glauben. „Er gibt uns den Mut, dranzubleiben“, erklärte Elke Reinhart. Die lebensverändernde Botschaft von Jesus Christus trage Früchte. Sie haben, so Elke Reinhart, den Kreislauf von Aids, Armut und Gebrochenheit durchbrochen.



Bernhard Speck, Klaus und Elke Reinhart (von links)

feu/Bild: Feuerstein

Elke und Klaus Reinhart aus Wenkheim. Seit vielen Jahren engagieren sie sich für die gemeinnützige Organisation. Mit einem Lichtbildervortrag im Rahmen des Solidaritätscafés berichteten sie von den Projekten, die sie unterstützen. Rund 50 Besucher im bis auf den letzten Platz gefüllten Pfarrheim lauschten gespannt ihren Ausführungen.

Namibia ist ein sonnenreiches und mit viel Wind gesegnetes Land im Südwesten Afrikas. Das macht es zum Hoffnungsträger für die deutsche „Energiewende“. Ausgang ungewiss. Hoffnung ganz anderer Art schenkt die christliche Organisation mit Hilfe, die ankommt. Die gemeinnützige

geld und andere Schulsachen werden beispielsweise finanziert. Die Mitarbeiter der Organisation bieten seinen Angaben zufolge eine intensive Betreuung, die den Kindern wieder eine Zukunft gibt. Wichtig sei es, dass die Kinder weiterhin in ihren Familien leben können „Die Kinder kommen mehrmals pro Woche zu einem Treffpunkt und erhalten das, was sie brauchen“, so Reinhart.

Das Ehepaar war erstmals nach Corona wieder in Afrika. „Die Kinder waren begeistert von unserem Besuch“, berichtete Elke Reinhart. Man habe gespürt, dass sie sich nach menschlicher Wärme sehnen. Kraft für ihr Engagement schöpfen Elke

Von einem wichtigen Projekt, „das Kindern Hoffnung gibt“, sprach Bernhard Speck. Mit seiner Frau Franziska ist er treibende Kraft bei den Veranstaltungen des Solidaritätscafés, einer von der Pfarrei St. Nikolaus und Mitgliedern des KAB-Ortverbandes organisierten Veranstaltungsreihe. Lichtbildervorträge wie die des Ehepaares Reinhart passen Specks Angaben zufolge genau in das Konzept des „Solidcafés“: den Solidaritätsgedanken mit Benachteiligten vor Ort und in der „Einen Welt“ bestärken. Der Erlös der Veranstaltung von 650,00 € kommt diesem Projekt für Waisenkinder zugute.

Feuerstein & Speck

Südbadische Sozialtage „Arbeit im Wandel“



Solidarität und Menschenwürde bestellt ist, den Finger in Wunden zu legen, ins Gespräch zu kommen und für diese Themen zu sensibilisieren. Für die Kirche, uns als KAB bzw. Betriebsseelsorge gilt es, die Dinge kritisch beim Namen zu nennen!

Renate Buchgeister

Vom 3.–18. November fanden die Südbadischen Sozialtage mit Veranstaltungen vom Bodensee über den Hochrhein bis in die Ortenau statt. Das Programm zum Thema „Arbeit im Wandel – wo bleibt der Mensch?“ war sehr vielfältig und abwechslungsreich, es wurden Kabarett, Vorträge, Diskussionen, ein Konzert, eine Wanderausstellung und ein Filmabend angeboten.

Der Eröffnungsgottesdienst fand mit Weihbischof Würtz in der Heilig-Geist-Kirche in der Uniklinik in Freiburg statt. Hier wurde am Beispiel der Geschichte von Marta und Maria auf die verschiedenen Perspektiven von Arbeit eingegangen: die ganz praktischen Tätigkeiten wie Essen zubereiten und Hausarbeit wurden dem sozialen Aspekt des Sich-Zeit-Nehmens, Zuhörens und Kontaktpflege gegenübergestellt. So ist es beispielsweise oft auch im Alltag von Pflegenden zu beobachten, die Routine, die vielen Aufgaben, die erledigt werden müssen, lassen oft nicht die Zeit dafür, ein offenes Ohr für die Patienten zu haben und einfach „nur“ für sie da zu sein.

Beim anschließenden Empfang bestand genau dafür die Möglichkeit: miteinander ins Gespräch kommen, Kontakte knüpfen und gemeinsam einen Imbiss zu genießen.



Im Verlauf der folgenden zwei Wochen wurde den Fragen nachgegangen, welche Rolle künstlicher Intelligenz zukommt, unter welchen prekären Bedingungen Menschen arbeiten müssen bzw. Güter hergestellt werden, ob Vollerwerbstätigkeit wirklich erstrebenswert ist und vor allem: Wo bleibt der Mensch bei all den Veränderungen und Herausforderungen in der Arbeitswelt?

Eine allgemeingültige Antwort darauf gibt es nicht, vielmehr gilt es immer wieder auf's Neue hinzuschauen, wie es um

11.
KURPFÄLZER
SOZIALTAGE
RHEIN-NECKAR
10. bis 24. November 2024

PORTRAIT

Von Heimat, Vertreibung und Neuanfang



Gertrud und Rudolf Schwarz

Zeitzeuge und Jubilar Rudolf Schwarz

Rudolf Schwarz ist am 23. Januar 1934 als achttes Kind des Ehepaars Josef und Magdalena Schwarz in Schmiedshau in der Slowakei geboren. Seine Eltern hatten eine fünf Hektar große Landwirtschaft. Von 1925 bis 1940 betrieben die Eltern mit ihren Kindern eine Schäferei. Es war eine überaus glückliche Kindheit für Rudolf Schwarz.

Heimat und Kriegswirren

Bis 1918 war die Heimat der Familie Schwarz die Slowakei, jahrhundertlang ein Teil von Ungarn. Von 1918 bis zum 14. März 1939 ein Teil der Tschechoslowakei, danach war die Slowakei selbstständig und wurde erst wieder nach Kriegsende, nach dem 8. Mai 1945, Teil der Tschechoslowakei. Ab 1.1.1993 ist die Slowakei wieder selbstständig.

Schmiedshau mit damals 3000 Einwohnern war eine von 16 deutschen Gemeinden in der Mittelslowakei, seit den 1930er-Jahren Hauerland genannt.

Kinderlandverschickung und Vertreibung

Die Schulzeit in Schmiedshau dauerte für Rudolf nur bis zur 5. Klasse, bis es zur Kinderlandverschickung am 3. Dezember

1944 kam. Die hohe Politik brachte es mit sich, dass sich die Slowakei am Zweiten Weltkrieg an der Seite Hitlers beteiligte. Schwierigkeiten traten ein, als die Erfolge der Deutschen Wehrmacht nachließen und das slowakische Militär zum Teil zu den Partisanen übertrat. Insgesamt war es für alle deutschen Gemeinden in der Slowakei eine schwere Zeit, als die Partisanen Ende August die Rathäuser stürmten und besetzten.

Während der Partisanenzeit entstanden auf Regierungsebene die Pläne, wonach alle Slowakeideutschen flüchten sollten, ganz am Anfang stand die sog. Kinderlandverschickung.

Im Sommer 1946 kamen alle Hauerländer Schulkinder, die wieder nach Schmiedshau gekommen waren, mit ihren Eltern und ihren Verwandten ins Lager Novak und niemand wusste, wohin man vertrieben wurde. Rudi kam mit seiner Schwester und seinem Bruder Heinrich mit Familie über das Lager Bad Kleinen nach Roggow in Mecklenburg.

Die Eltern waren nach Tirol geflohen und 1946 nach Gerolfingen in Bayern gezogen, wohin im November 1946 auch Rudi zog.

Umzug nach Stuttgart – Heirat – Hausbau – Beruf und Familie

Nach der Volksschule und der Handelsschule in Nördlingen absolvierte Rudolf Schwarz eine Berufsausbildung als Großhandelskaufmann in Dinkelsbühl. Durch die großzügige Unterstützung seiner Brüder konnte Rudi 1953 nach Stuttgart umziehen. In Dinkelsbühl hatte Rudi seine spätere Ehefrau Gertrud Lares kennen und lieben gelernt. Die Hochzeit war im August 1959. Mit Unterstützung von Gertruds Eltern konnte man noch im selben Jahr das neue Haus in Leinfeldern beziehen.

Nachkommen

Die vier Söhne Michael, Klemens, Axel und Bernd sind zwischen 1960 und 1968 geboren. Alle Kinder sind verheiratet und haben selbst wieder Kinder. Acht Enkelkinder gehören zur Großfamilie Schwarz.

Ehrenamt

Rudis ehrenamtliches Wirken begann in Gerolfingen als Leiter der Pfadfindersippe „Adler“.

Wenn auch nicht mehr „leitend“ aber ehrenamtlich „schreibend“ ist Rudolf Schwarz bis heute aktiv. 1953 nach Stuttgart gekommen, war er bald Jugendleiter der Karpatendeutschen Jugend und parallel Gruppenleiter der Kaufmannsjugend. Von 1956 bis 1996 war er für die Vorbereitung und Durchführung der *Schmiedshauer-Treffen* verantwortlich, ebenso „federführend“ für insgesamt neun Schmiedshauer Heimat-Publikationen.

Wichtig war ihm die ehrenamtliche Mitarbeit auch in der neuen Heimat. Ob in der katholischen Kirchengemeinde, beim TSV Leinfeldern, im Kultur-Förderkreis, wo er maßgeblich dazu beitrug, dass das Leinfelder Haus von 1570 als eine Leinfelder Begegnungsstätte und Museum vorm Abriss bewahrt werden konnte. Im Gemeinderat war er von 1968 bis 1989 kommunalpolitisch tätig. Von 1980 bis 1986 war Rudolf Schwarz Gruppenverantwortlicher der aktiven Leinfelder KAB-Gruppe. In seinem

Ruhestand engagiert er sich bei der Herausgabe weiterer Publikationen für den TSV Leinfelden, erstellte das Stadtlexikon Leinfelden-Echterdingen, Familienbücher, die 190-seitige Verwandten-Chronik, konnte er mit seinen Geschwistern

über vierhundert Verwandten kostenlos zur Verfügung stellen.

Ehrungen

Sein ehrenamtliches Engagement wurde u.a. mit dem Bundesverdienstkreuz, der

Landesehrennadel, der Bürgermedaille der Stadt Leinfelden-Echterdingen und mit dem Landespreis für Heimatforschung gewürdigt.

DAS INTERVIEW

Impuls: Herr Schwarz, es sind ja gleich mehrere Jubiläen, die es zu feiern gilt. Neun Jahrzehnte dichtes Leben durch Höhen und Tiefen hindurch, 60 Jahre Ehe mit einer lieben Frau an der Seite und 60 Jahre (vermutlich noch mehr) Engagement für die Gemeinschaft in der Lokalpolitik, im Sport und auch lange Jahre als Gruppenvorsitzender der KAB Leinfelden-Echterdingen. Und immer auch publizistisch unterwegs. Am 1. Juni 2024 dürfen wir Ihre „Platinmitgliedschaft“ im Werkvolk/KAB feiern, und jetzt mit 90 Jahren noch körperlich und geistig topfit zu sein. Da fragt sich doch jeder: was ist dieses Lebenselixier, das Sie in dieses Alter getragen hat?

Rudolf Schwarz: „Gute Gedanken sind der Boden, auf dem das Glück wächst.“

Zu dieser Frage passt mein Spruch in meinem neuen Buch „Lebenserfabrungen“. Zu meinem großen Glück zählt meine katholische Frau *Gertrud Lares*, *1936 aus dem Sudetenland. Wir waren uns vor der Hochzeit über die sonntäglichen Gottesdienste, insbesondere Predigten, einig. Seit Jahren verfolgen wir die Fernsehgottesdienste im ZDF, wegen der weniger guten Akustik in der Kirche.

Ebenfalls großes Glück: Gertruds Eltern zahlten uns den Bauplatz. Wir heirateten 1959 und konnten im selben Jahr ins Haus in Leinfelden einziehen. Zu meinem großen Glück zählen viele, viele weitere Erlebnisse, die ich im Buch festzuhalten versuchte. Meinen Danklebenslauf habe ich geschrieben, um möglichst allen zu danken, die zu meinem großen Glück beigetragen haben.

Impuls: Wenn man sich mit Ihrer Vita beschäftigt, beeindruckt Ihr Einsatz für das Gemeinwohl und Ihre Zufriedenheit mit all dem, was das Leben Ihnen „zugespielt“ hat. War dies alles nur eine glückliche



Hilda Frech, KAB-Bezirksvorsitzende Stuttgart und Bernhard Bormann, Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart, überreichen Rudolf Schwarz ein kleines Geschenk und eine Ehrenurkunde der KAB für seine jahrzehntelangen Verdienste. Rudolf Schwarz bedankt sich seinerseits mit zwei Buchexemplaren seiner Lebensbilanz „Lebenserfabrungen“.

Fügung oder gibt es da mehr, wenn Sie zurückblicken? Was sind ihre unverbrüchlichen Werte oder Kraftquellen, die ihnen geholfen haben, den Herausforderungen der Zeit gerecht zu werden?

Rudolf Schwarz: „Immer Fleiß von früh bis spät, sonst wird dir nichts geraten. Neid sieht nur das Blumenbeet, aber nicht den Spaten.“

Ein guter Bekannter schrieb mir beim Weihnachtsgruß, keinen so Fleißigen zu kennen wie mich. Ich meine, keinen Zweiten zu kennen, der weckerlos ebenfalls um fünf Uhr gerne aufsteht.

Fleißig möchte ich aber auch sein, um dazu beizutragen, die Welt besser zu verlassen, als wir sie antrafen... Kann gut sein, dass dahintersteckt: Liebe deinen Nächsten *wie dich selbst*. Sich lieben ist Schwerstarbeit, das wissen wir aus unserer Lebenserfabrung.

Impuls: Viele Menschen spüren angesichts der weltweiten kriegerischen Konflikte und auch des globalen Klimawandels Zukunftsängste. Gewaltige gesellschaftliche und technologische Veränderungen, Werteverfall, Kirchen- und Glaubenskrise, Wohlstandsverluste ... Man könnte ver zweifeln gerade im Blick auf unsere Kinder

und Enkel. Gibt es aus ihrer Lebenserfabrung heraus angesichts dieser Entwicklungen so etwas wie Hoffnung und Zuversicht oder gar „es lohnt sich, für eine bessere Welt sich zu engagieren“?

Rudolf Schwarz: „Es bringt nichts, sich über etwas aufzuregen, das jenseits des eigenen Einflussbereichs liegt.“

Dies sagt mir gerne unser ältester Sohn, *1960, der uns sehr, sehr gut betreut und jede Woche Samstag halb zwölf vorbeikommt.

Impuls: Danke für diese Gedanken, die ganz gut zum Jahresanfang passen. Sie regen an, auch in unserem Leben nach den Wurzeln des Glücks zu suchen und auch mit Zuversicht darauf zu schauen, was alles noch kommen mag.

Zum Schluss bleibt uns als Impulsredaktion – ganz gewiss auch im Namen vieler KAB-Gefährtinnen und -Gefährten, die zu Ihrer erweiterten Familie gehören – zum Jubiläumsgeburtstag herzlich zu gratulieren und Dank zu sagen für all Ihr Herzblut, das Sie in die KAB getragen haben. Gottes Segen und bleiben Sie noch ganz lange so gesund und vital und genießen Sie jeden Tag, der Ihnen geschenkt ist.

„So wie ich versorgt werden möchte...“ Bedingungen professioneller Menschlichkeit

Expert:innenworkshop am 16. Oktober 2023, Bildungshaus Schoenenberg

Referent : Michael Brugger, Uni Tübingen

(Wie) Gehören Professionalität und Menschlichkeit zusammen?

Am Nachmittag des 16. Oktober trafen sich 15 Beschäftigte aus der Pflege mit dem Tübinger Sozialethiker Michael Brugger zu einem Expert:innen-Workshop auf dem Schoenenberg bei Ellwangen. Unter der Leitung von Organisatorin Maria Sinz diskutierten die Teilnehmer:innen die Frage, wie Professionalität und Menschlichkeit in der professionellen Pflege- und Sorgearbeit zusammengehören können.

Für die Diskussionen lieferte Michael Brugger Impulse aus seiner Forschungsarbeit. Darin macht er die Berufsethiken professioneller Sorgearbeiter:innen für eine Sozialethik der sozialen Daseinsvorsorge nutzbar. Er hat dafür Angehörige der unterschiedlichsten Berufsgruppen in Krankenversorgung, Pflege und Elementarerziehung interviewt.

► Gängige Professionstheorien

Im Workshop beleuchtete er Interviewausschnitte und gängige wissenschaftliche Professionstheorien gegenkritisch und stellte mehrere Beobachtungen zur Diskussion: Gängige Professionsvorstellungen sind zu sehr an einzelnen Berufsgruppen, wie den „Examinierten“ orientiert. Darüber hinaus wird Professionalität zu einseitig über die Standardisierung und Objektivierung von pflegerischem Handeln durch Dokumentation, Qualitätssicherung und (Fort-)Bildung und Spezialisierung von einzelnen Tätigkeiten sichergestellt. Daraus entstehen Brugger zufolge mehrere Probleme für Sorge und Pflege.

► Was aus dem Blick gerät

Einerseits geraten bei der berufsgruppenorientierten Professionalitätsvorstellung Helfer-, Assistenz-, Betreuungs- und Hauswirtschaftsberufe aus dem Blick. Deren sorgendes und pflegerisches Handeln läuft nicht selten unter dem Radar und wird weder ausreichend anerkannt noch zum Gegenstand von Reflexion.



Michael Brugger

► Willkür als Notlösung

Andererseits entwickelt sich in der Bugwelle der Standardisierung von Sorgearbeit etwas, was Brugger „ungebändigte Menschlichkeit“ nennt. Das Sorgegegenüber wird „zerstückelt“ und „der Mensch mit seinem ganzen Dings“, so zitiert er eine Interviewpartnerin, gerät aus dem Blick. Gleichzeitig entdeckt er bei vielen Interviewpartner:innen den Wunsch nach einer Pflege, die das Pflegegegenüber in dieser Ganzheit wahrnimmt. Illustriert sieht er dies im häufig geäußerten Anspruch, so zu pflegen wie man selbst gepflegt werden möchte. Die Willkür, die in diesem Anspruch steckt und die in der alltäglichen Organisation des Pflegehandelns kaum reflektiert wird, versteht er nun als „ungebändigte Menschlichkeit“.

► Tätigkeiten, Zusammenarbeit, Arbeitsergebnisse

Den genannten Problemen stellt er das Konzept der „professionellen Menschlichkeit“ entgegen. Menschlichkeit darf nicht als eine stillschweigende Voraussetzung oder ein Gegenüber zur pflegerischen Professionalität gesehen werden, sondern muss zum Gegenstand dieser Professionalität werden – über alle sorgenden und pflegenden Berufsgruppen hinweg. Professionalität bedeutet dann nicht, sich als einzelne Berufsgruppe zu professionalisieren, sondern Tätigkeiten, Zusammenarbeit und Arbeitsergebnisse auf der Station oder dem Wohnbereich zum Kriterium von Professionalität zu machen. Das hat Auswirkungen auf die Organisation der Zusammenarbeit und den Umgang mit Mitarbeiter:innen.

► Mehr Reflexion, weniger Anhäufung von Wissen

Auf den Punkt bringt Brugger das mit dem Slogan: „Von der Fortbildung zur Supervision“. Nicht die Anhäufung von Wissen mit der Gießkanne, sondern die Reflexion des konkreten Arbeitshandelns als Einzelne und als Gruppe sollten ins Zentrum der Mitarbeiterführung rücken. Das heißt auch, die Arbeit der Anderen zu kennen und Raum für Aushandlung und Vereinbarungen zu haben. Ein solches Konzept bleibt nicht ohne politische Auswirkungen: Unter anderem macht eine Pflegekammer, die sich nur an eine Berufsgruppe richtet, dann keinen Sinn.

Die Impulse führten zu einer regen Diskussion. Insgesamt entdeckten die Teilnehmer:innen in Bruggers Konzept viel von ihrer eigenen Situation wieder und einen hilfreichen Schlüssel, um die eigene Situation in der Einrichtung zu analysieren und zu überdenken. Um Veränderungen für mehr Raum für professionelle Menschlichkeit zu schaffen, dabei waren sich alle einig, braucht es noch mehr Pflege – und Sorge – in Bewegung.

Maria Sinz, Referentin für Gesundheits- und Pflegepolitik

Veranstungsvorschau

Auf vier Veranstaltungen in kommender Zeit dürfen wir besonders verweisen.



Daneben gibt es noch eine Vielzahl anderer Veranstaltungen, die sie im Bildungsprogramm (gedruckt und als pdf zum Herunterladen) oder auf dem digitalen Veranstaltungskalender finden können.

Der neue Veranstaltungskalender auf unserer

Homepage

Seit 1. November 2023 ist der neue Veranstaltungskalender freigeschaltet. Darüber lassen sich die Veranstaltungen ganz einfach ansteuern und die Anmeldung erfolgt online.



Der Link dazu: <https://www.kab-drs.de/angebote/programm-2024>

Sie haben über Ihre örtliche KAB-Gruppe noch kein Bildungsprogramm zugestellt bekommen, bzw. haben als Einzelmitglied keine „Bezugsgruppe“?

Das komplette Bildungsprogramm 2024 ist über die Homepage der KAB als PDF verfügbar. www.kab-drs.de/angebote/programm-2024 und kann als Programmheft (Print) kostenlos im Diözesansekretariat bestellt werden. Über eine Spende zur Deckung der Druckkosten freuen wir uns.



Bei Anfragen zu unseren Veranstaltungen wenden Sie sich per Mail oder Telefon an uns.

Wir als Team in Degerloch sind für Sie da. KAB-Diözesanbüro Stuttgart, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart, Tel: 0711 9791-4640, KAB@blh.drs.de

Last but not least

Die Osterkerzenaktion 2024 startet!

Eine wirklich schöne Erfolgsgeschichte der KAB Rottenburg-Stuttgart ist die jährliche Osterkerzenaktion. Seit über 30 Jahren bewirken engagierte Frauen und Männer der KAB in unserer Diözese mit ihrer Osterkerzenaktion Gutes in Ostafrika.

Die Kerze als Licht in der Osternacht, als Mitbringsel für liebe Menschen oder bei Besuchen von KAB-Mitgliedern, die Kerze als mahnendes Friedenslicht und nicht zuletzt als Zeichen der Internationalen Solidarität, um unsere Freunde und Freundinnen in Uganda in ihrer Arbeit zu unterstützen.



Kosten pro Kerze: 5 Euro

Die Osterkerze 2024 kann – auch in größeren Mengen – im Diözesansekretariat bestellt werden. Noch sind sie nicht vergriffen.

KAB-Diözesanbüro
Antonella Vlasic
Tel: 0711 9791-4648
oder per Email: avlasic@blh.drs.de



Bild: Johannes Vanney Lein
In: Pfarrbriefservice.de

Gebet ins neue Jahr

(nach Saint-Exupéry, Quelle unbekannt)

Guter Gott,

*gib uns Kraft, unsere Herausforderungen in diesem Jahr gut zu meistern. Mach uns findig und erfinderisch.
Lass uns die Zeit richtig einteilen und uns herausfinden, was erst- und was zweitrangig ist.*

*Wir bitten, dass wir nicht durch unseren Arbeitsalltag rasen, sondern auf Lichtblicke und Höhepunkte achten
und uns Zeit für Besinnung und Erholung nehmen.*

Hilf uns, das Nächste so gut wie möglich zu tun und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.

*Schenke uns die Erkenntnis, dass auch in diesem Jahr nicht alles glatt gehen kann, dass Schwierigkeiten und
Niederlagen, Misserfolge und Rückschläge zum Leben gehören, durch die wir wachsen und reifen.*

*Schick uns im rechten Augenblick jemand, der uns Mut macht und uns die Wahrheit in Liebe sagt.
Schenke uns Menschen, die mit uns gehen und lass uns unsere Freundschaften pflegen.*

Bewahre uns vor der Angst, wir könnten das Leben versäumen.

Gib uns das, was wir brauchen und begleite du unsere Arbeit und unser ganzes Tun mit deinem Segen!

Amen